

# Deutsche Uhrmacher-Zeitung



Bezugspreis für Deutschland bei offener Zustellung vierteljährlich 4,25 RM (einschließlich 0,43 RM Überweisungsgebühr); für das Ausland werden die den Bedingungen der einzelnen Länder angepassten Bezugsbedingungen gern mitgeteilt. Die Zeitung erscheint an jedem Sonnabend. Briefanschrift: Deutsche Uhrmacher-Zeitung, Berlin SW 68, Neuenburger Straße 8

Preise der Anzeigen: Grundpreis  $\frac{1}{2}$  Seite 200 RM,  $\frac{1}{100}$  Seite - 10 mm hoch und 46 mm breit - für Geschäfts- und vermischte Anzeigen 2,- RM, für Stellen-Angebote und -Gesuche 1,50 RM. Auf diese Preise Mal- bzw. Mengen-Nachlaß lt. Tarif. Postfach-Konto Berlin Nr. 2581. Telegramm-Anschrift: Uhrzeit Berlin. Fernsprecher: Sammel-Nummer 17 52 46

## Uhren-Edelmetall- und Schmuckwaren-Markt

Ämtliches Organ der Fachgruppe Juwelen, Gold- und Silberwaren, Uhren der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel

Nr. 7, Jahrgang 65 • Verlag: Deutsche Verlagswerke Strauß, Vetter & Co., Berlin SW 68 • 15. Februar 1941

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Abbildungen vorbehalten. Nachdruck verboten

### Arbeit gegen Gold

Von Karlheinz Maess

Die Worte der Überschrift stellen nicht nur ein Programm dar, sondern sie sind die Grundlage der nationalsozialistischen Wirtschafts- und Sozialpolitik. Die Stärke unserer Wirtschaftsordnung liegt darin begründet, daß an die Stelle des Goldes als Währungsgrundlage, wie es früher bei uns in Deutschland war und heute noch in den „Demokratien“ ist, als Wertmaßstab die Arbeit und damit die Leistung des Volkes getreten ist.

In einer Rede, die der Reichspressechef Dr. Dietrich kürzlich in Prag hielt, führte er unter anderem aus, daß das Gold im modernen Wirtschaftsleben nicht nur der Faktor ohne Leistung, sondern geradezu der Hemmschuh ihrer Entfaltung geworden sei. Es sei der Gegenspieler des Leistungsprinzips, das den wirtschaftlichen Fortschritt und die soziale Entwicklung der Völker vorwärts trage.

Wir brauchen nur die Entwicklung der deutschen Wirtschaft der letzten Jahrzehnte zu überblicken, um die Wahrheit dieser Worte zu erkennen. Noch bis zum Beginn des Krieges hielten auch in Deutschland noch viele die Durchführung einer längeren bewaffneten Auseinandersetzung für unmöglich. Deutschland besaß keinen riesigen Goldschatz, den es im Ernstfall einsetzen konnte; das Diktat von Versailles hatte alles ausgepreßt, was nach den langen und schweren Weltkriegsjahren noch vorhanden war.

Nach dem Feldzug von 1870/71 wurde auch in Deutschland ein Kriegsschatz in gemünztem Golde in Höhe von 120 Millionen Mark im Juliusturm in Spandau aufgespeichert. Bereits 1913 war man aber zu der Überzeugung gekommen, daß dieser Betrag für die Finanzierung eines Krieges nicht ausreichen würde; er wurde verdoppelt. Man veranschlagte die Kosten eines Kriegsjahres mit etwa 6 Milliarden. Bereits im Jahre 1915 betragen aber die Kriegsausgaben rund 23 Milliarden Mark. Der Staat ging dazu über, Krieganleihen aufzulegen, um die ausstehenden Schatzanweisungen decken zu können. Bald gelang auch dies nicht mehr. Die Kriegsausgaben betragen 1918 bereits 50 Milliarden. Der Bedarf an Zahlungsmitteln wuchs ungeheuer und sprengte den bisher gültigen Grundsatz, daß ein Drittel des Notenumlaufes durch Gold gedeckt sein müsse. Waren und Wertpapiere wurden verpfändet, und damit dem Verkehr entzogen. Es

blieb aber, um den Stillstand der gesamten Wirtschaft zu vermeiden, nichts anderes übrig, als auf Grund dieser gefesselten Werte neues Papiergeld zu drucken und herauszugeben. Auf der einen Seite wurden große Werte dem freien Verkehr entzogen; andererseits gab man Geld heraus, das in seinem Wert bereits gemindert war, weil die gefesselten Werte ja nicht erworben werden konnten. Damit befand man sich mitten in dem Spiel der Inflation.

Es setzte die Jagd nach Sachwerten ein, die aber nicht mehr in genügender Menge vorhanden waren. Die Stabilisierung der Mark zog unter diesen irren Spuk zunächst einen Schlußstrich. Das Volk bekam wieder Glauben an die Kaufkraft seiner Zahlungsmittel. Die deutsche Wirtschaft schien sich langsam zu erholen.

In diesen Prozeß aber griff die unheilbringende Macht des Goldes wieder ein. Amerika bangte um die Rückzahlung seiner Kredite von den Alliierten. Diese Rückzahlungen waren gekoppelt mit den deutschen Reparationszahlungen. Um Deutschland leistungsfähig zu erhalten, hatte Amerika kurzfristige Anleihen gegeben und hoffte, dabei durch hohe Zinsen ein gutes Geschäft machen zu können. Deutschland dagegen glaubte, aus dem Vollen wirtschaften zu können und behandelte die kurzfristig gegebenen Darlehen wie Eigenkapital; es fütterte damit die ausgesaugte Wirtschaft.

Dann begann die Weltwirtschaftskrise. Die riesigen Darlehen wurden zurückgefordert. Die deutschen Banken mußten den Schuldern ihre Kredite aufkündigen; die bei der Reichsbank liegenden Devisen wurden aufgekauft, um die enormen Auslandsverbindlichkeiten erfüllen zu können. Durch den Schwund privater Kredite trat eine solche Schwächung der Wirtschaft ein, daß die Arbeitslosigkeit immer weiter um sich griff, was wieder eine bedeutende Senkung der Produktion zur Folge hatte. Eine neue Geldschöpfung nach den alten Methoden war damit unmöglich geworden. Der Dämon Gold triumphierte.

Dann kam das Jahr 1933, in dem Adolf Hitler die Führung des Reiches übernahm. Wir zählten damals 7 Millionen Arbeitslose. Da geschah ein Wunder. Bereits Mitte 1935 war die Zahl der Arbeitslosen auf 2,5 Millionen gesunken, und bald standen wir vor der Tatsache, daß in vielen Be-